



Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz
Jeunes médecins de premier recours Suisses
Giovani medici di base Svizzeri

Gohl und Bern, 20. Juni 2011

Bundesamt für Gesundheit
Abteilung Gesundheitsberufe
Schwanengasse 2
3003 Bern

Vernehmlassung zum direkten Gegenentwurf zur Volksinitiative „Ja zur Hausarztmedizin“

Stellungnahme von:

Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz JHaS

Ja zur Volksinitiative – Nein zum Gegenentwurf

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen, als die am direktesten Betroffenen, Stellung zum direkten Gegenentwurf des EDI zur Volksinitiative „Ja zur Hausarztmedizin“ nehmen zu dürfen.

Wir lehnen Ihren Gegenentwurf strikt ab - gleich wie das Initiativkomitee und der Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz.

Das Initiativkomitee und auch der Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz haben eine ausführliche Stellungnahme abgegeben, welche wir vollumfänglich unterstützen.

Da wir als die zukünftige Generation von HausärztInnen die Direktbetroffenen sind, möchten wir hier noch einige wichtige Punkte der jungen Generation aufgreifen:

Wir als die zukünftige Generation von Hausärztinnen und Hausärzten haben andere Vorstellungen von der Arbeit als die Generationen vor uns. **Genau diesen Anliegen trägt die Volksinitiative „Ja zur Hausarztmedizin“ Rechnung.** Die Zukunft der Hausarztmedizin ist weiblich und auch die männlichen Kollegen wollen Teilzeit arbeiten. Dies ist nur in vernetzten Ärztehäusern und Gruppenpraxen möglich, welche durch die Initiative gefördert werden. Im Gegenentwurf ist dies kaum erwähnt, es fehlen die konkreten und fassbaren Verbesserungsvorschläge.

Es geht nicht um „Artenschutz“, denn der heutige, aber auch der Hausarzt und die Hausärztin der Zukunft, kommen nicht ohne die Hilfe der med. Praxisassistentinnen, Spitex, Physiotherapie etc aus. Dieses Teamwork und Arbeiten im Netzwerk wird sich in Zukunft noch verstärken, wenn immer weniger Hausärzte für immer mehr Menschen und v.a. ältere und polymorbiden Patienten zuständig sein müssen. Folgen nicht bald wirklich konkrete Taten, wird die Bevölkerung unter dem Hausärztemangel auf 2 Ebenen leiden: 1. Weil sie keinen Hausarzt oder keine Hausärztin mehr finden und 2. weil die Kosten für die Krankenkassen immer weiter ansteigen werden. Auch dagegen finden sich in Ihrem Gegenentwurf weder praktikable Sofortmassnahmen noch andere längerfristige Lösungsansätze.

Was ist zu tun oder was brauchte es, damit wieder mehr junge Menschen den Beruf des Hausarztes oder der Hausärztin ergreifen? Dies steht klar in den Erläuterungen zur Volksinitiative „Ja zur Hausarztmedizin“. Dennoch möchten wir dies hier nochmals erwähnen:

1. Eine **gute Aus- und Weiterbildung** mit strukturierten Lerninhalten. Es gibt hier viele Beispiele in anderen Ländern (Holland, England), dass eine solche Weiterbildung entsprechend gefragt ist und Wartelisten existieren. Konkret: Eine Praxisassistenten für 1 Jahr muss voll finanziert werden.

2. Der **erleichterte Zugang zur Berufsausübung**. Jeder Kanton hat eigene Gesetze und ein anderes Anforderungsprofil z. B. für die Praxisapotheke. Jeder Hausarzt oder jede Hausärztin, welcher oder welche neu eine Praxis eröffnet, muss sich neu informieren und es gibt keine gesamtschweizerische Unterstützung, wie diesbezüglich vorzugehen ist. Diese administrativen Hürden halten viele junge Ärzte/Ärztinnen davon ab, sich selbständig zu machen, d.h. in eine Hausarztpraxis zu gehen.

3. **Zweckmässige Praxis-Infrastruktur**: In der heutigen Zeit muss eine Praxis in einem Ärztehaus oder einer Gruppenpraxis über folgende Grund-Infrastruktur verfügen:

– Arbeitsinstrumente: Labor, EKG, Belastungs-EKG, Spirometrie, Röntgen, Ultraschall, 24-Std-Blutdruckmessung, IT-Technologie/EDV etc., damit der Hausarzt in der Lage ist, seine Diagnosen zu stellen und Therapieentscheide zu treffen.

– Medikamentenabgabe in der Hausarztpraxis.

Frage: Wie wollen Sie dies mit dem Gegenentwurf sicherstellen?

4. Der Aus- und Weiterbildung entsprechende **adäquate Entschädigung der Arbeit**. In England konnte die Beliebtheit des Berufes Hausarztes massiv verbessert werden durch eine höhere, den Spezialisten entsprechende Entlohnung. Die junge Generation kann im Tarmed viel weniger abrechnen als unsere älteren Kollegen, da wir keine Besitzstandswahrung mehr haben. Die Arbeit der MPA, welche essentiell ist für die Tätigkeit des Hausarztes, kann nicht abgerechnet werden. Dies zwei weitere Beispiele, wofür der Gegenentwurf keine Lösungen aufzeigt.

Alles in allem sehen wir keine Verbesserung der aktuellen und zukünftigen Situation der Hausarztmedizin durch den von Ihnen ausgearbeiteten Gegenentwurf. Nein, im Gegenteil, Ihr Gegenentwurf ist eine massive Verschlechterung der Initiative und würde die bereits prekäre Situation in der Hausarztmedizin weiter verstärken und viele junge Ärzte und Ärztinnen noch mehr davon abhalten, diesen tollen Beruf zu ergreifen.

In diesem Sinne **lehnen wir den Gegenentwurf klar ab.**

Ja zur Volksinitiative – Nein zum Gegenentwurf

Mit freundlichen Grüßen



Dr. med. Miriam Schöni
Co Präsidentin JHaS



Dr. med. Sven Streit
Co Präsident JHaS

Kontakt:

Dr. med. Miriam Schöni
Grindlenbach 925a
3553 Gohl
miriam.schoeni@jhas.ch